



Covenant & Conversation

Jonathan Sacks
THE RABBI SACKS LEGACY

STUDIEN ZUR SPIRITUALITÄT

AUS DEN LEHREN UND SCHRIFTEN VON RABBI LORD JONATHAN SACKS

Mit freundlichem Dank an die Familie Schimmel für ihre großzügige Unterstützung von Covenant & Conversation, gewidmet in liebevollem Gedenken an Harry (Chaim) Schimmel. „Seit ich ihr zum ersten Mal begegnet bin, habe ich die Tora von R. Chaim Schimmel stets geliebt. Sie zielt nicht nur auf eine vordergründige Wahrheit ab, sondern auch auf deren Verbindung zu einer tieferen Wahrheit. Gemeinsam mit seiner bemerkenswerten Frau Anna baute er über 60 Jahre Ehe ein Leben auf, das der Liebe zur Familie, der Gemeinschaft und der Tora gewidmet war. Ein außergewöhnliches Paar, das mich durch das Beispiel seines Lebens über alle Maßen bewegt hat.“ – Rabbi Sacks

Der Bund traditioneller Juden in Deutschland und das Rabbinerseminar zu Berlin freuen sich, die Weisheit der Tora von Rabbiner Lord Jonathan Sacks s"l innerhalb der deutschsprachigen jüdischen Welt verbreiten zu können. Rabbiner Sacks verstand es wie kein anderer, traditionelles Lernen und jüdische Werte mit zeitgenössischen und gesellschaftlich relevanten Botschaften zu verknüpfen.

Durch die deutsche Ausgabe des Newsletters ermöglichen wir es nun auch den deutschsprachigen Lesern, von seinem Wissen und seiner Weisheit zu profitieren und Lehren aus der Tora in den Alltag einzubinden.

Wajischlach

Übersetzt von Rabbiner D. Kern

Die Angst spüren

Es ist eine der mysteriösesten Episoden in der Tora, aber auch eine der bedeutsamsten, war dies doch der Moment, da dem jüdischen Volk sein Name gegeben wurde: Israel, der „mit Gott und mit Menschen ringt und sich behauptet“ (Gen. 32:29).

Als Jakob hörte, dass sein Bruder Esau ihm mit einer Streitmacht von vierhundert Mann entgegenzog, verspürte er große Angst. Er war, wie die Tora sagt, „sehr ängstlich und beunruhigt“ (Gen. 32:8). Er traf drei Arten der Vorbereitung: Beschwichtigung, Gebet und Krieg (*Raschi* zu Gen. 32:8–9). Er schickte Esau ein großes Geschenk an Rindern und Schafen in der Hoffnung, ihn damit zu besänftigen. Er betete zu Gott: „Rette mich, ich bitte Dich, aus der Hand meines Bruders“ (Gen. 32:12). Und er rüstete sich zum Krieg, indem er sein Haus in zwei Lager teilte, so dass wenigstens eines überleben würde.

Und dennoch blieb er unruhig. In der Nacht rang er allein mit einem Fremden, bis die Morgendämmerung anbrach. Wer dieser Fremde war, ist nicht klar. Der Text nennt ihn einen Mann. Hosea (Hos. 12:5) nannte ihn einen Engel. Die Weisen sagten, es sei der Schutzengel Esaus gewesen.¹ Jakob selbst scheint überzeugt zu sein, dass er Gott selbst begegnet war. Er nennt den Ort, an dem der Kampf stattfand, Peniel und sagt: „Ich bin Gott von Angesicht zu Angesicht

begegnet, und mein Leben ist verschont geblieben“ (Gen 32:31).

Der Interpretationen gibt es viele. Eine ist allerdings sowohl stilistisch als auch inhaltlich besonders faszinierend. Sie stammt von *Raschi* Enkel, Rabbi Samuel Ben Meir (*Raschbam*, Frankreich, ca. 1085–1158). *Raschbam* ging für seinen Bibelkommentar von einem auffallend originellen Ansatz aus.² Er fand, dass die Weisen in dem Bestreben, den Text auf seine *halachischen* Auswirkungen hin zu lesen, es oft versäumten, in das einzudringen, was er *Omek Peschuto schel Mikra* nannte, den einfachen Sinn des Textes in seiner ganzen Tiefe.

Raschbam war der Meinung, dass sein Großvater sich im Zweifelsfall gelegentlich eher für eine *midraschische* als für eine „einfache“ Lesart des Textes entschied. Er erzählt uns, dass er diesen Punkt oft mit *Raschi* selbst erörtert habe, der einräumte, dass er, so er nur genügend Zeit hierfür gehabt hätte, im Lichte der neuen Einsichten in den einfachen Sinn, zu denen er „täglich“ gelangte, auch weitere Kommentare zur Tora geschrieben hätte. Ein faszinierender Einblick in die Gedankenwelt von *Raschi*, dem größten und berühmtesten Kommentator in der gesamten Geschichte rabbinischer Gelehrsamkeit.

All dies soll uns als Vorwort zu *Raschbams* bemerkenswerter Lesart des nächtlichen Ringkampfes

¹ Bereishit Raba 77:3.

² Er führt dies in seinem Kommentar zu Genesis 37:2 weiter aus.

dienen. Er betrachtet ihn als ein Beispiel für das, was Robert Alter eine *Typus-Szene* nennt,³ das heißt, eine stilisierte Episode, die sich mehr als einmal im *Tanach* ereignet. Ein offensichtliches Beispiel ist ein junger Mann, der seiner künftigen Frau an einem Brunnen begegnet, eine Szene, die wir in Variationen dreimal in der Tora begegnen: im Fall von Abrahams Knecht und Rebekka, dann bei Jakob und Rahel und schließlich bei Moses und Zipora. Zwar gibt es Unterschiede zwischen ihnen, aber doch genügend Ähnlichkeiten, um uns erkennen zu lassen, dass wir es mit einer Konvention zu tun haben. Ein weiteres Beispiel, das im *Tanach* häufig vorkommt, ist die Geburt eines Helden durch eine bis dahin unfruchtbare Frau.

Raschbam sieht darin den Schlüssel zum Verständnis von Jakobs nächtlichem Kampf. Er bringt ihn mit anderen Begebenheiten im *Tanach* in Verbindung, insbesondere mit zweien: der Geschichte von Jona und der obskuren Begebenheit im Leben von Moses, als es auf dem Rückweg nach Ägypten im Text heißt: „Als sie an dem Ort waren, an dem sie unterwegs übernachteten, trat Gott Moses entgegen und wollte ihn töten“ (Exod. 4:24). Da rettete Zipora Moses das Leben, indem sie eine *Brit* an ihrem Sohn durchführte (Exod. 4:25-26).⁴

Es ist die Geschichte von Jona, die uns den Schlüssel zum Verständnis der anderen Geschichten liefert. Jona versuchte, sich dem göttlichen Auftrag zu entziehen, nach Ninive zu gehen, um seine Einwohner vor der drohenden Zerstörung der Stadt zu warnen, sollten sie nicht Buße tun. Jona floh in einem Boot nach Tarschisch, doch Gott ließ einen Sturm aufkommen, der das Schiff zu versenken drohte. Der Prophet wurde daraufhin ins Meer geworfen und von einem riesigen Fisch verschlungen, der ihn später lebendig ausspuckte. Damit wurde Jona klar, dass eine Flucht aussichtslos war.

Das Gleiche, sagt *Raschbam*, gilt für Moses, der am brennenden Dornbusch wiederholt sein Zögern, die Aufgabe, die Gott ihm gestellt hatte, zu übernehmen, zum Ausdruck brachte. Offenbar schwankte Mose auch nach Beginn der Reise noch, weshalb Gott ihm zürnte.

So verhielt es sich auch mit Jakob. Laut *Raschbam* hatte er trotz der Zusicherungen Gottes immer noch Angst vor der Begegnung mit Esau. Ihn verließ der Mut, und er wollte fliehen. Gott sandte einen Engel, um ihn daran zu hindern.

Eine außergewöhnliche Interpretation, ernüchternd in ihrer Tragweite. Hier waren drei große Männer, Jakob, Moses und Jona, und doch, so *Raschbam*, hatten alle drei Angst. Wovor? Keiner war ein Feigling.

Im Grunde genommen hatten sie Angst vor ihrer Mission. Moses sagte Gott am brennenden Dornbusch immer wieder: Wer bin ich? Sie werden nicht an mich glauben. Ich bin kein Mann der Worte. Jona zögerte, den Feinden Israels eine Botschaft von Gott zu überbringen. Und Jakob hatte gerade zu Gott gesagt: „Ich bin all der Güte und Treue, die Du mir erwiesen hast, nicht würdig“ (Gen. 32:11).

Und es waren dies nicht die einzigen Menschen im *Tanach*, die diese Art von Angst verspürten. So empfand sie auch der Prophet Jesaja, als er zu Gott sagte: „Ich bin ein Mann mit unreinen Lippen“ (Jes. 6:5). Ebenso Jeremia, als er sagte: „Ich kann nicht sprechen: Bin ich doch ein Kind“ (Jer. 1:6).

Dabei handelt es sich nicht um physische Angst. Es ist die Furcht, die aus dem Gefühl der persönlichen Unzulänglichkeit kommt. „Wer bin ich, um das jüdische Volk zu führen?“, fragte Moses. „Wer bin ich, das Wort Gottes zu verkünden?“, fragten die Propheten.

„Wer bin ich denn, vor meinem Bruder Esau zu stehen, wenn ich doch weiß, dass ich den Bund fortsetzen werde, er aber nicht?“, fragte Jakob. Manchmal haben die Größten das geringste Selbstvertrauen, weil sie wissen, wie groß die Verantwortung ist und wie klein sie sich im Verhältnis zu ihr fühlen. Mut bedeutet nicht, furchtlos zu sein. Er bedeutet, Angst zu haben, sie aber zu überwinden. Was für den physischen Mut gilt, trifft auf den moralischen und geistigen Mut nicht weniger zu.

Marianne Williamsons Äußerungen zu diesem Thema sind zu Recht berühmt geworden. Sie schrieb:

„Unsere tiefste Angst ist nicht, dass wir unzulänglich sind. Unsere tiefste Angst ist, dass wir unermesslich machtvoll sind. Es ist unser Licht, das wir fürchten, nicht unsere Dunkelheit. Wir fragen uns: Wer bin ich denn, dass ich leuchtend, hinreißend, talentiert und fantastisch sein darf? Doch wer bist du denn, es nicht zu sein? Du bist ein Kind Gottes. Dich selbst klein zu halten, dient der Welt nicht. Es hat nichts mit Erleuchtung zu tun, wenn du dich kleiner machst, damit andere um dich herum sich nicht verunsichert fühlen. Wir sind alle dazu bestimmt, zu strahlen wie die Kinder. Wir wurden geboren, um die Herrlichkeit Gottes zu verwirklichen, die in uns ist. Sie ist nicht nur in einigen von uns; sie ist in jedem Einzelnen. Und wenn wir unser eigenes Licht erstrahlen lassen, geben wir unbewusst Menschen die Erlaubnis, dasselbe zu tun. So wir von unserer eigenen Angst

³ Siehe Robert Alter, *The Art of Biblical Narrative* (New York, Basic Books, 1981).

⁴ *Raschbam* zu Genesis 32:29. *Raschbam* führt auch die Geschichte von Bileam, dem Esel und dem Engel als ein weiteres Beispiel für diese Typus-Szene an.

befreit sind, befreit unsere Gegenwart andere ganz von selbst.“⁵

Shakespeare hat es am besten ausgedrückt:

„Hab keine Angst vor Größe: Einige werden großartig geboren, andere erreichen Größe, und manche haben Größe, die ihnen auferlegt wird.“⁶

Ich habe zuweilen das Gefühl, dass einige bewusst oder unbewusst aus genau diesem Grund vor dem Judentum fliehen. Wer sind wir denn, dass wir der Welt Gottes Zeuge sein können, ein Licht für die Völker, anderen ein Vorbild? Wenn schon Riesen des Geistes wie Jakob, Moses und Jona versuchten zu entfliehen, wie viel mehr dann du und ich? Diese *Furcht, unwürdig zu sein*, haben sicherlich die meisten von uns zu irgendeinem Zeitpunkt empfunden.

Und doch ist jene Angst falsch, und das nicht etwa, weil sie nicht wahr wäre, sondern weil sie irrelevant ist. Sicher kommen wir uns für eine große Aufgabe unzulänglich vor, bevor wir sie in Angriff nehmen. Es ist der Mut, sie trotzdem anzugehen, der uns Größe verleiht. Führungspersönlichkeiten wachsen, indem sie führen. Schriftsteller wachsen durch das Schreiben. Lehrer wachsen, indem sie unterrichten. Nur wenn wir unser Gefühl der Unzulänglichkeit überwinden, können wir uns in die Aufgabe stürzen und uns infolgedessen erhoben und vergrößert fühlen. Wie der

Titel eines bekannten Buches sagt,⁷ müssen wir „die Angst spüren und es trotzdem tun“.

Fürchten Sie sich nicht vor Größe: Deshalb hat Gott mit Jakob, Moses und Jona gerungen und sie nicht entkommen lassen. Wir werden vielleicht nicht groß geboren, aber indem wir als Juden geboren werden (oder konvertieren), wird uns Größe auferlegt. Und wie Marianne Williamson ganz richtig sagte: Wenn wir uns von der Angst befreien, helfen wir anderen, sich ebenfalls zu befreien. Das ist es, was uns als Juden zgedacht ist: den Mut zu haben, anders zu sein, die Götzen der Zeit in Frage zu stellen, unserem Glauben treu zu sein und uns zugleich zu bemühen, anderen ein Segen zu sein, unabhängig von deren Glauben.

Denn wir sind alle Kinder des Mannes, dem der Name desjenigen gegeben wurde, der *mit Gott und Menschen ringt und sich behauptet*. Unsere Aufgabe ist nicht leicht, doch welche lohnende Mission war das jemals? Wir sind so groß wie die Herausforderungen, denen wir den Mut haben, uns zu stellen. Und wenn wir manchmal das Gefühl haben, wegzulaufen zu wollen, sollten wir uns deswegen nicht schlecht fühlen. So ging es auch den Größten.

Angst zu empfinden ist vollkommen in Ordnung. Ihr nachzugeben allerdings nicht. Hat doch Gott Vertrauen in uns, auch wenn selbst den Besten manchmal das Vertrauen in sich selbst fehlt.



FRAGEN FÜR DEN SCHABBAT-TISCH

1. Die Angst vor Unzulänglichkeit tritt besonders auch bei Menschen auf, die unter dem Impostor-Syndrom⁸ leiden, das heißt, dass sie bei allen Fähigkeiten immer von starkem Selbstzweifel geplagt sind. Haben Sie das schon einmal erlebt?
2. Waren Sie schon einmal versucht, vor etwas wegzulaufen, aber irgendetwas hat Sie davon abgehalten?
3. Warum ist es wichtig, auf die Menschen um Sie herum zu hören, die Vertrauen in Sie haben?

⁵ Marianne Williamson, *Rückkehr zur Liebe* (Goldmann Verlag, Neuveröffentlichung Edition, 2016)

⁶ William Shakespeare, *Twelfth Night/Was ihr wollt* (Philipp Reclam Verlag, zweisprachige Ausgabe, 1986)

⁷ Susan Jeffers, *Selbstvertrauen gewinnen: Die Angst vor der Angst verlieren* (Kösel-Verlag, dritte Auflage, 2017).